

WIE GEWOHNT...

Das Wohlfühlbad

Vom Waschen und Baden

Von Katharina Wernicke

Wir beginnen jeden Tag im Badezimmer. Und wir beschließen ihn aus Gründen der Hygiene oder zur Erholung ebenfalls dort. Angeblich rund eineinhalb Jahre unseres Lebens verbringen wir in der Wanne, vor dem Waschbecken oder unter der Dusche. Brauchen Sie nicht vielleicht länger als ein halbe Stunde täglich?

Das Reinigen des Körpers, das Shampooieren der Kopfhaut, das Einreiben von Cremes und Auftragen von Schminke und Duftwässern braucht einfach seine Zeit. Das Angebot an Tiegeln und Tuben ist groß, die Verwendung der Inhalte ausgeklügelt und die Anforderungen an das Ergebnis offensichtlich so hoch, dass die Aufenthaltsdauer im Badezimmer in unserer stressgeplagten Zeit ständig steigt.

Naherholungsgebiet Badezimmer

Und das Badzimmer? In Zeiten von Wellness, Fitness, Entspannung und Genuss hat die spartanisch eingerichtete „Nasszelle“, in der wir uns meist nur zur schnellen „Katzenwäsche“ und eiligen „Notdurft“ aufhielten, ausgedient. Stattdessen ist das Badezimmer zur Wohlfühlloase geworden, zu einem Rückzugs- oder Naherholungsgebiet, in dem man gerne abtauchen und ein bisschen Urlaub machen möchte. So gerne vielleicht wie die Römer in ihren Bädern, die schon

vor Christus durch große Wasserleitungen versorgt, über Schwitzräume, Warm- und Kaltbäder, Fußbodenheizung verfügten.

Schmutzige Wäsche waschen

Mit dem Untergang des Römischen Reiches im 5. Jh. setzte im westlichen Europa der Niedergang der Bäder ein und mit der mitteleuropäischen Badekultur im frühen Mittelalter war es dann wohl auch erst einmal vorbei. Schmutzig sollen die Leute gewesen sein, auch die Kleider wurden nicht gewaschen, „bis sie in Lumpen vom Leibe fielen“ (Otto Borst, Alltagsleben im Mittelalter, Frankfurt/M. 1983). Karl der Große hat wohl häufig gebadet, aber Franz von Assisi betrachtete „Schmutzigsein“ als eines der Insignien der Heiligkeit und erst die Kreuzfahrer entdeckten die Badekultur in den islamischen Ländern wieder und führten sie in Europa erneut ein. Die Blütezeit der Badehäuser war im 12. u. 13. Jh. In weiten Kreisen der Bevölkerung erfreute sich das gemeinschaftliche Baden großer Beliebtheit, nicht nur wegen der Hygiene, sondern auch vor allem wegen des Unterhaltungswertes. Unheilbare Ge-

schlechtskrankheiten brachten im 15. u. 16. Jh. das Ende der meisten öffentlichen Badehäuser. Sie wurden wegen der großen Ansteckungsgefahr geschlossen und gleichzeitig geriet das Baden überhaupt in Verruf. Es sei schädlich und überflüssig, so die Ansicht vieler Ärzte. Das hing mit der damaligen Auffassung zusammen, dass das Wasser beim Bad durch die Poren der Haut in den Körper eindringen und sich dort mit den „Körpersäften“ vermischen würde, was wiederum zu Krankheiten führen würde.

Die Körperpflege beschränkte sich vornehmlich auf Gesicht, Hände und Füße. Der Adel und die Patrizier führten die Unterwäsche ein, die Schweiß

und Schmutz aufnahm und häufig gewechselt wurde. Der französische Arzt Louis Savot schrieb 1624: „Wir können eher auf das Baden verzichten als unsere Vorfahren, weil wir Leibwäsche verwenden, die uns hilft, den Körper auf bequemere Art sauber zu halten, als es die Bäder und Dampfbäder der Vorfahren vermochten...“

WIE GEWOHNT...



„Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!“

Die Zeitalter der Aufklärung reformierte die Medizin und die Ideen über Gesundheit und Hygiene. 1773 gab es in Frankfurt am Main die erste Flussbadeanstalt, das erste deutsche Volksbad entstand 1855 in Hamburg. Es verfügte über 65 Badewannen und 56 Waschstände zum Wäschewaschen. 1874 wurde der Berliner Verein für Volksbäder gegründet, dessen Motto lautete: „Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!“

Erst um 1900 werden in Bürgerhäusern separate Badezimmer eingerichtet, der Großteil der Bevölkerung musste jedoch bis ins 20. Jh. hinein ohne Badewanne oder Dusche auskommen. Viele werden sich sicher noch an die Schilderungen der Eltern erinnern, wie sie gemeinsam mit den Geschwistern in einer großen Zinkwanne, die in der Küche aufgestellt wurde, einer wöchentlichen Reinigung unterzogen wurden.

Der Stellenwert des wohnlichen Badezimmers ist in den letzten Jahren immer weiter gestiegen. Der Raum, der früher lediglich als Nasszelle genutzt wurde, kann als luxuriöse Wellness-Oase technisch und gestalterisch perfekt ausgestattet werden.

Schräge neue Wasserwelten

Die Dusche ist schon längst nicht mehr nur Waschanlage, sondern kann den Körper wie ein leichter Regenschauer erfrischen, gleichzeitig das Gemüt aufhellen und aus verschiedenen Düsen die Haut massieren oder bedampfen. Schaum, Blubber und Dampf steigt auf aus freistehenden Badewannen, wie sie einem reichen, römischen Senator würdig gewesen wäre. Die Badezimmer in Hochglanzprospekten sind so schön und so sauber, dass ich mir gar nicht vorstellen kann, dass sich jemand traut, seine schmutzigen Kinder zum Badespaß dort unbeaufsichtigt zu lassen. Jeder Wassertropfen auf der makellosen, glasklaren Duschtrennung würde doch das ganze perfekte Ambiente ruinieren.

Beim Wunsch nach perfektem Design im Bad sollte der Spaß auf keinen Fall zu kurz kommen dürfen. Seifenschaum, kleine Haufen von Kleidungsstücken und eine bunte Schar von Tuben und Flaschen sollte das Ambiente aushalten können. Bleiben Sie locker bei der Wahl von Fliesen, Farben und Badematten und schaffen Sie Gelegenheit für das Vergnügen des gemeinschaftlichen Badens. Und weil das Bad keine Kurzverweilzone ist, darf es auch gerne etwas gemütlich sein für das tägliche Zeremoniell von Reinigung und Pflege.